

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 29 (1974)

Heft: 2

Vorwort: Christus Spricht: Ich bin das Leben

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christus spricht: Ich bin das Leben

Das ist ja der Unterschied, die Kunstdüngerwirtschaft rechnet mit der Materie als Nahrung der Kulturpflanzen. Wir im organisch-biologischen Landbau rechnen mit dem Leben.

Nur Leben erzeugt Leben.

Das ist einer der grundlegendsten Sätze unserer Anbauweise. Wir halten ihn denen immer und immer wieder entgegen, die glauben, biologische Anbauweise bestünde darin, den künstlichen Treibdünger, der in der Kunstdüngerwirtschaft verwendet wird, durch organischen Dünger zu ersetzen. Wir rechnen mit dem Leben, ohne je sagen zu können, was das Leben überhaupt ist. Wir wissen, daß es letztlich seine Wurzeln in einer andern Welt hat. –



Christus sagt: Ich bin das Leben. Ohne ihn, ohne dieses Leben können wir nichts tun. Im Großen und im Kleinen. Herrlich weit haben wir es in der Welt und Zeit ohne ihn gebracht! Ohne ihn triumphiert die Ichsucht im Großen und im Kleinen. Im Kleinen, wenn unten in der Harasse nicht die gleich schönen Äpfel, nicht die gleich schönen Gemüse sind wie oben. Im Kleinen, daß es vorkommen soll, wie einer die Kartoffeln für sich und seine Familie ohne Kunstdünger und chemische Spritzmittel pflanzt, diejenigen aber, die er verkauft, sollen diese künstlichen Treibdünger, die giftigen Spritzmittel erhalten. Sicher, es werden in unserem Lebenskreis glücklicherweise immer nur ganz einzelne wenige sein, die in ihrer Gottferne so etwas Schlimmes tun. Sie ahnen aber nicht, welchen Schaden sie anrichten, wenn sie so dokumentieren, daß sie ihr Leben nicht in der Nähe jenes Größten leben, der je mit göttlicher Vollmacht über die Erde gegangen ist. – Der von sich sagen durfte: «Ich bin das Leben.»

Sein Leben in seiner Nähe verbringen zu dürfen schenkt ihm Ziel und Richtung über die Tage hinaus. So meinte es wohl die Mutter, eine einfache Bäuerin, als sie zu ihrem Buben, der das Elternhaus verließ und ins Leben hinauszog, einst sagte: «Vergiß nie, es bleibt von deinem Leben doch nichts zurück,

als was du Liebes in das Leben dererträgst, die mit dir die Tage teilen.» Der Bub hat seine Mutter verstanden. Die Worte wurden schicksalsbestimmend für sein Leben. Sie hätte auch sagen können: Lebe in seiner Nähe! Wahrscheinlich hätte sie ihm damit nicht so einfach und klar die Wertmaßstäbe für sein Leben gegeben. Heute aber wüßte er, was sie ihm auch so für die Gestaltung seiner Tage hätte sagen mögen. Er weiß aber auch, wie unendlich viel Schaden angerichtet wird, wenn Menschen und Völker im Zimmern ihres Lebens weiter zu kommen glauben, wenn sie nicht durch Maßstäbe, die in seiner Nähe Geltung haben, in ihrem brutalen Streben, in der Verwirklichung ihrer Pläne gehemmt werden. Aber, was bleibt zurück ohne ihn? Nicht das Leben!

*

Es gibt kaum eine Gemeinschaft, die heute nicht unter den auseinandertreibenden Kräften in ihrem Zusammenleben gestört würde. Nicht die Familie – nicht die Kirchen – nicht die religiösen Gemeinschaften – von den politischen Parteien nicht zu reden. Wir sind Zeugen, unter welch bedauerlichen Erscheinungen in Israel die Gründergeneration heute in der Leitung des Staates abgelöst wird. *Daß sie abgelöst wird, ist normal. Doch wie dies geschieht, entscheidet ein großes Stück weit über die Wertung dieses Landes in der Welt.*

Es ist so, im Kleinen wie im Großen. Überall sind die Kräfte der Auflösung am Werk. Ist es da nicht Aufgabe und Verpflichtung der Menschen, die ihre Tage im gottnahesten Berufe verbringen dürfen, den zerstörenden Mächten und Kräften der Zeit einen lebendigen Damm entgegenzusetzen? Keine Ausrede, man hätte von den Menschen und Völkern nicht viel gemerkt von den Kräften, die in seiner Nähe lebendig werden. Man merke heute im Zusammenleben der Menschen nicht viel davon. Wenn wir heute in die Welt hinausblicken, denken wir mit tiefem Bedauern an das, was in Nordirland, in den Auseinandersetzungen der Rassen heute noch geschieht. Das ist nur möglich, weil der Einzelne und die Völker es mit dem im Alltag nicht ernst nehmen, was er ihnen dafür als den Weg vorgelebt hat. Das mindert unsere Freude und Verpflichtung

nicht im geringsten, unser Leben in seinem Dienste zu verbringen, soweit er uns dazu die Maßstäbe und die Kräfte schenkt.

*

Wir haben es immer als ein Vorrecht empfunden, in einer menschlichen Vorhut für eine Anbauweise uns einzusetzen, die über der Materie hinaus mit dem Leben rechnet. Dabei ist uns aber und war uns immer wohl bewußt, daß auch diese Arbeit nur soweit bleibenden Erfolg haben und alle Schwierigkeiten, die in den menschlichen Unzulänglichkeiten begründet liegen, überwinden wird, wie die Glieder dieser Vorhut Ziel, Richtung und auch die Kräfte zum Vollbringen sich von dem sich schenken lassen, der einst gesagt hat:

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. –

Nur soweit wird auch ihre Gemeinschaft allen zerstörenden Kräften zum Trotz Bestand haben.

„Es ist klüger, pessimistisch zu sein: vergessen sind die Enttäuschungen, und man steht vor den Menschen nicht blamiert da. So ist Optimismus bei den Klugen verpönt.

Optimismus ist in seinem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern er ist eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignierten, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wo alles fehlzuschlagen scheint, eine Kraft, Rückschläge zu ertragen, eine Kraft, die die Zukunft niemals dem Gegner läßt, sondern sie für sich in Anspruch nimmt . . .

*Mag sein, daß der Jüngste Tag morgen anbricht,
dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft
aus der Hand legen, vorher aber nicht.“*

D. Bonhoeffer